

Wiener Beiträge zur Islamforschung

Ibrahim Koçyiğit · Şenol Yağdı *Hrsg.*

Interreligiöse Hermeneutik in pluralen Gesellschaften

Begründungen, Herausforderungen,
Chancen und Grenzen

 Springer VS

Wiener Beiträge zur Islamforschung

Reihe herausgegeben von

Ednan Aslan, Universität Wien, Wien, Österreich

Die Buchreihe „Wiener Beiträge zur Islamforschung“ beschäftigt sich mit interdisziplinären Studien aus den Fachbereich der Islamischen Theologie und Religionspädagogik sowie der Religionswissenschaft und Philosophie. Die Forschungsschwerpunkte des Herausgebers, Professor Ednan Aslan, liegen auf Themen wie Islam in Europa, der Theorie der islamischen Erziehung in Europa sowie Fragen zu Muslime an öffentlichen Schulen und Islamischer Theologie mit europäischer Prägung.

Ibrahim Koçyiğit · Şenol Yağdı
(Hrsg.)

Interreligiöse Hermeneutik in pluralen Gesellschaften

Begründungen, Herausforderungen,
Chancen und Grenzen

Hrsg.

Ibrahim Koçyiğit
Institut für Islamisch-Theologische
Studien
Universität Wien
Wien, Österreich

Şenol Yağdı
Institut für Islamisch-Theologische
Studien
Universität Wien
Wien, Österreich

ISSN 2570-222X

ISSN 2570-2238 (electronic)

Wiener Beiträge zur Islamforschung

ISBN 978-3-658-44522-5

ISBN 978-3-658-44523-2 (eBook)

<https://doi.org/10.1007/978-3-658-44523-2>

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.

© Der/die Herausgeber bzw. der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2024

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung, die nicht ausdrücklich vom Urheberrechtsgesetz zugelassen ist, bedarf der vorherigen Zustimmung des Verlags. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Bearbeitungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Die Wiedergabe von allgemein beschreibenden Bezeichnungen, Marken, Unternehmensnamen etc. in diesem Werk bedeutet nicht, dass diese frei durch jedermann benutzt werden dürfen. Die Berechtigung zur Benutzung unterliegt, auch ohne gesonderten Hinweis hierzu, den Regeln des Markenrechts. Die Rechte des jeweiligen Zeicheninhabers sind zu beachten.

Der Verlag, die Autoren und die Herausgeber gehen davon aus, dass die Angaben und Informationen in diesem Werk zum Zeitpunkt der Veröffentlichung vollständig und korrekt sind. Weder der Verlag noch die Autoren oder die Herausgeber übernehmen, ausdrücklich oder implizit, Gewähr für den Inhalt des Werkes, etwaige Fehler oder Äußerungen. Der Verlag bleibt im Hinblick auf geografische Zuordnungen und Gebietsbezeichnungen in veröffentlichten Karten und Institutionsadressen neutral.

Planung/Lektorat: Cori Antonia Mackrodt

Springer VS ist ein Imprint der eingetragenen Gesellschaft Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH und ist ein Teil von Springer Nature.

Die Anschrift der Gesellschaft ist: Abraham-Lincoln-Str. 46, 65189 Wiesbaden, Germany

Wenn Sie dieses Produkt entsorgen, geben Sie das Papier bitte zum Recycling.

Vorwort

Der vorliegende Sammelband entstand im Rahmen der Online-Vortragsreihe des Instituts für Islamisch-Theologische Studien an der Universität Wien im Sommersemester 2023. Der Schwerpunkt dieser Reihe lag auf der interreligiösen Hermeneutik, wobei Begründungen, Herausforderungen, Chancen und Grenzen des theologisch-interreligiösen Handelns und Denkens im Mittelpunkt standen. Dabei reflektieren die Autor*innen sowohl aus einer theologisch-religionspädagogischen als auch einer philosophisch-hermeneutischen Perspektive und gehen insbesondere, aber nicht ausschließlich, auf folgende Fragestellungen ein:

- Welche interreligiösen Ansätze bieten die Weltreligionen angesichts der herausfordernden Entwicklungen in pluralen Gesellschaften?
- Welche theologischen Grundlagen, Positionen und Perspektiven können den interreligiösen Dialog befördern?
- Lässt sich eine interreligiöse Hermeneutik aus den heiligen Schriften ableiten, und, wenn ja, wie verhält sich dies zur Selbstsicht der Religionen? Wenn nein, wie gestaltet sich das Verhältnis zur Selbstsicht der Religionen?
- Welche Konzepte und Modelle können für die theologisch-religionspädagogischen Begründungen des interreligiösen Dialogs fruchtbar gemacht werden?

Die verschiedenen Beiträge bieten facettenreiche Blicke auf die Thematik. Die Autor*innen, denen für die Zurverfügungstellung ihrer Texte bestens gedankt sei, bringen ihre fundierten wissenschaftlichen Positionen ein, um eine umfassende Diskussion über die verschiedenen Aspekte der interreligiösen Hermeneutik zu ermöglichen.

Die Beiträge wurden thematisch drei Hauptkapiteln untergliedert; den Auftakt hierbei bildet das Kap. *I. Konzepte und Ansätze Interreligiöser Hermeneutik*.

Der erste Beitrag in dieser Sektion, *Pluralismus im interreligiösen Verstehensprozess – Einblicke in Modelle und Methoden*, stammt von Ibrahim Koçyiğit und gibt einen Überblick über diverse Modelle im Bereich des Pluralismus, die sich durch spezifische Vorzüge und Grenzen auszeichnen. Zwar könne keines dieser Modelle im wissenschaftlichen Diskurs als absolut und unanfechtbar gelten, ihr gemeinsamer Kern liege jedoch darin, dass alle einen pluralistischen Ansatz verfolgen, der einen Dialog auf Augenhöhe fördert und es gestattet, das religiös Andere besser zu verstehen und das Miteinander verschiedener Glaubensrichtungen zu stärken. Dadurch entstehe eine solide Grundlage für einen interreligiösen Dialog, der das Gegenüber wertschätzt. Von besonderem wissenschaftlichem Interesse ist laut Koçyiğit die Weiterentwicklung dieser Modelle, wobei zu untersuchen bleibe, inwiefern sie Bestand haben, von neuartigen Theorien ersetzt werden oder Anpassungen erfahren, besonders hinsichtlich des dynamischen Charakters dieses Verstehensprozesses, der die Relevanz und Komplexität des Forschungsfeldes betont.

Den zweiten Beitrag liefern Werner Kahl und Ibrahim Aslandur: *Interreligiöse Lektüre Heiliger Schriften – Theorie und Praxisanwendung für schriftgeleitete Begegnungen*. Darin fragen die beiden Autoren danach, wie eine gemeinsame Lektüre Heiliger Schriften in der interreligiösen Praxis gestaltet sein solle, so dass sie von allen Teilnehmer*innen als gelungen erlebt werden könne, welchen theoretisch-hermeneutischen Rahmen eine solche Lektüre voraussetze und welche Herausforderungen, Chancen und Bedarfe sich benennen ließen. Sie beschreiben das Modell einer ‚integrativen Bibel-Koran-Lektüre‘ und evaluieren es aufgrund praktischer Erprobung. Dabei setzen sie zunächst einen theoretisch-hermeneutischen Rahmen für die dialogische Lektüre von Koran und Bibel und rekurrieren dafür auf das Narrativ einer historisch und theologisch begründeten ‚Glaubensverwandtschaft‘ zwischen Jüd*innen, Christ*innen und Muslim*innen. Kahl und Aslandur vertreten die These, dass sich gemeinsame Reflexionen von Bibel und Koran für eine Verständigung und Annäherung von Christ*innen und Muslim*innen als produktiv erweisen. Da bei der schriftgeleiteten Reflexion nicht das Wissen über die Religion, sondern das ‚gemeinsame sich Einlassen aufeinander‘ und auf die Texte aus Bibel und Koran im Zentrum stünden, bilde sie ein vielversprechendes Beispiel für einen wertschätzenden interreligiösen Austausch. Die Autoren beschreiben auch die praktische Umsetzung des Modells, das im Rahmen interreligiöser Begegnungen unter Student*innen der Islamischen und Evangelischen Religionspädagogik und auf muslimisch-christlicher Gemeindeebene erprobt wird. Die Auswertung des Begegnungsformats bildet

die Erfahrungsgrundlage für die Beantwortung der eingangs aufgeworfenen Forschungsfragen.

Franz Gmainer-Pranzls Beitrag *Interreligiöse Hermeneutik im Licht kultur- und sozialanthropologischer Methodik* widmet sich den Herausforderungen einer religiös pluralen bzw. postsäkularen Gesellschaft, in der Ansätze einer interreligiösen Hermeneutik unumgänglich sind. Eine Theologie des interreligiösen Dialogs sowie religionstheologische Überlegungen stellen demnach nicht entfernte Spezialgebiete der Theologie dar, sondern zentrale Fragestellungen der Verantwortung eines religiösen Bekenntnisses in der Welt von heute. Da allerdings Positionen der Religionstheologie immer wieder der Kritik ausgesetzt sind, entweder zu offen und ‚nachgiebig‘ gegenüber fremden Religionen zu sein oder sich umgekehrt zu sehr auf die Abgrenzung von anderen religiösen Heils- und Wahrheitsansprüchen zu konzentrieren, sei die Methodologie einer Wissenschaftsdisziplin in ständiger Spannung zwischen dem Eigenen und dem Fremden in den Blick zu nehmen und für mögliche Weiterentwicklungen interreligiöser Hermeneutik fruchtbar zu machen. Ein Mittel hierzu könne die Auseinandersetzung mit der Methode der teilnehmenden Beobachtung, mit der Krise der ethnographischen Repräsentation sowie mit der Plausibilitätsumkehr des ethnologischen Blicks sein. Diese zeigten, dass interreligiöse Hermeneutik im Allgemeinen sowie Religionstheologie im Speziellen nicht durch die Nähe zu einer fremden Religion den Verlust der eigenen Überzeugung befürchten müsse. Gmainer-Pranzl geht auch auf postkoloniale Kritik an Repräsentationen anderer ein sowie auf die Irritation durch das Fremde nicht als Problem, sondern als ‚Normalfall‘ interreligiöser Dialoge. Die Auseinandersetzung mit dem Problembewusstsein und der Methodik kultur- und sozialanthropologischer Forschung lasse daher für die interreligiöse Hermeneutik neue Kompetenzen und Perspektiven erwarten.

In ihrem Beitrag *Theologische Erkenntnis im performativen Dialog – Chancen, Grenzen und Perspektiven von Scriptural Reasoning* befassen sich Fatima Çaviş und Michaela Quast-Neulinger mit dem *Scriptural Reasoning* (SR) als Methode des interreligiösen Dialogs. Sie beleuchten den Hintergrund des SR und gehen auf die Möglichkeiten ein, die es als performativer Dialog bietet. Die systematische Reflexion und spezifische Fragen sowie Herausforderungen sowohl in muslimischer als auch christlicher Perspektive werden erläutert und die hermeneutisch-theologische und die epistemisch-theologische Dimension beschrieben. Çaviş und Quast-Neulinger geben abschließend einen Ausblick dazu, welche spezifische Leistung das SR für die ethische Dimension, etwa das Heil-Werden in Prozessen der Begegnung und Beziehung, und die epistemisch-theologische Dimension mit Bezug auf das Zweite Vatikanum zu bringen vermag.

Perry Schmidt-Leukels Beitrag *Die Vielfalt der Religionen als religiöse Herausforderung – Vierzehn Thesen zur pluralistischen Religionstheologie* beleuchtet unterschiedlichste Aspekte wie die Wahrnehmung der Bedeutung der Religionen in der Welt, die Intensität dieser Wahrnehmung und die reale Präsenz religiöser Vielfalt sowie sich daraus ergebender Herausforderungen. Er geht ein auf religiöse Wahrheitsansprüche und benennt die Optionen ihrer Interpretation. Exklusivismus, Inklusivismus und Pluralismus kommen hierbei ebenso zur Sprache wie die Abgrenzung zum Relativismus. Schmidt-Leukels Beitrag schließt mit Ausführungen zum Kontinuum der interreligiösen und ökumenischen Theologie und dem religiösen Pluralismus als Lösungsansatz angesichts religiösen Konfliktpotenzials sowie zu religiöser Toleranz.

Der sechste Beitrag von Ayon Maharaj (auch Swami Medhananda) wurde von Ibrahim Koçyiğit aus dem Englischen übersetzt und trägt den Titel *Zucker essen, Zucker werden: beides oder keines von beidem? – Eschatologie und religionstheologischer Pluralismus im Denken von John Hick, Sri Ramakrishna und Mark Heim*. Er untersucht die Wechselbeziehung zwischen religiösem Pluralismus und Eschatologie im Denken John Hicks im Dialog mit dem im 19. Jahrhundert lebenden Hindu-Mystiker Sri Ramakrishna, dem zufolge verschiedene Weltreligionen gleichermaßen in der Lage sind, zur Erlösung zu führen, da alle verschiedenen religiösen Vorstellungen der letzten Wirklichkeit sich letztlich nur kulturell bedingt unterscheiden. Medhananda setzt dies in Beziehung zur Argumentation Mark Heims, dass Hicks Theorie des religiösen Pluralismus weniger pluralistisch sei, als aus dem ersten Anschein sichtbar werde, da Hick den endgültigen Zustand der Erlösung lediglich vage und monolithisch konzipiere, was die Vielfalt der von den Weltreligionen gelehrtens spezifischen religiösen Erfüllungen nicht würdige. Medhananda stellt die philosophischen ‚Vorteile‘ von Ramakrishnas erfahrungsbasierter Theorie des religiösen Pluralismus Hicks Theorie gegenüber heraus, da Ramakrishnas umfassende Eschatologie den gleichen Wert sowohl theistischer als auch nicht-theistischer Formen der Erlösung anerkenne.

Ulrich Berner gibt in *Kooperation zwischen Christen und Muslimen im Zeitalter der Kreuzzüge* Einblicke in das ‚Rätsel der Kooperation‘, wobei er zunächst aus evolutionsbiologischer Sicht Grundlegendes zu prosozialem Verhalten erläutert. Im Anschluss widmet sich der Beitrag der Kooperation zwischen Christen und Muslimen nach der Eroberung Jerusalems im Jahre 1099 sowie nach der Rückeroberung Jerusalems im Jahre 1187. Ein Exkurs blickt auf die unvollendete Oper *Die Sarazenen* von Richard Wagner und ein vierter Abschnitt, der sich der Frage nach den Potenzialen von Kooperation als Alternative und/oder Ergänzung zum interreligiösen Dialog widmet, schließt den Beitrag ab.

Christian Danz liefert in *Differenzhermeneutik – Überlegungen zum Umgang mit religiöser Alterität in der Systematischen Theologie* einen Beitrag zur Differenzhermeneutik als religionstheologischer Konzeption, in der die Unterschiede und Besonderheiten der Religionen in der theologischen Theoriebildung berücksichtigt werden, wobei ein allgemeiner Religionsbegriff als Grundlage der Religionstheologie fallengelassen wird. Damit bezieht er sich einerseits auf die bisherige religionstheologische Debatte und andererseits auf die protestantische Theologie, ohne eine Allgemeingültigkeit für alle Theologien oder eine Übertragbarkeit zu behaupten. Als Hauptprobleme stehen dabei die Konstruktion des Religionsbegriffs und das diesem zugrunde liegende Verhältnis von Theologie und Religion im Fokus. Danz zeichnet die gegenwärtige religionstheologische Debatte sowie die mit ihr verbundenen systematischen Probleme nach, arbeitet einen Religionsbegriff heraus, der die Schwierigkeiten hinter sich lässt, die mit einem universalen Begriff der Religion verbunden sind, und skizziert abschließend die Struktur einer pluralismusoffenen Theologie, die sich aus den vorgestellten Überlegungen zu einer Differenzhermeneutik ergibt.

Das zweite Hauptkapitel trägt den Titel *Impulse aus islamischer Perspektive* und wird eröffnet durch Tuğrul Kurts englischsprachigen Beitrag *Forged Scripture and False Belief? – The Qurʾānic Conception of ‘the Other’ as a Challenge to Inter-religious Dialogue*. Dieser Beitrag befasst sich mit der textlichen Grundlage der islamischen interreligiösen Hermeneutik und der Betrachtung der Konzepte des ‚Anderen‘ im Koran. Hierfür untersucht Kurt Koranverse, die sich mit Andersgläubigen aus der Urgemeinschaft des Korans befassen und in der muslimischen Wissenschaft hauptsächlich mit dem Ziel interpretiert werden, Absolutheit zu beanspruchen und eine muslimische Identität zu etablieren. Die Auseinandersetzung mit dem Koran führt laut Kurt zu dem Eindruck, dass die Anhänger der monotheistischen Glaubenstraditionen des Ḥiğāz ein Herkunftsmilieu bilden, das vor allem durch die mystische Objektivität und Falschheit ihrer theologischen Argumente gekennzeichnet ist. Die Tätigkeit muslimischer Exegeten in den späteren Jahrhunderten zeige, dass die Herausbildung der islamischen Identität mit der Perspektive der Anhänger des Buches – hauptsächlich arabischer Juden und syroaramäischer Christen – zusammenhänge. Apologetische Traktate konzentrierten sich auf den koranischen Vorwurf des *tahrīf* (Fälschung) als absichtlicher Modifikation von Texten oder mündlichen Überlieferungen. Ein detaillierter Blick auf die Verse im Koran, in denen die Begriffe *al-kitāb*, *al-inğīl* und *at-tahrīf* erwähnt werden, offenbare eine Diskrepanz mit der Interpretation der frühen muslimischen Exegeten. In seinem Beitrag wagt Kurt einen Blick auf den koranischen *tahrīf*-Gedanken, der die Textimmanenz der genannten Verse herausarbeitet und sie in ihren Offenbarungskontext einbettet. Auch der koranische *tahrīf*-Vorwurf

gegen Christen und seine Neuinterpretation durch frühe muslimische Exegeten bis zum 9. Jahrhundert n. Chr. wird aufgegriffen. Wie unterschiedlich ist also ‚der Andere‘ im koranischen Sinne, und wie kann die Betrachtung der *tahrīf*-Verse als theologische Grundlage für die islamische interreligiöse Hermeneutik dienen?

Rusmir Šadićs englischsprachiger Beitrag *Philosophy of Religious Pluralism – An Islamic Perspective* betrachtet die Präsenz und Bedeutung der Religion im öffentlichen Raum, die in den letzten Jahrzehnten Anlass für Forschungen in verschiedenen akademischen Bereichen bot. Die ‚unerwartete Wiederkehr‘ der Religion am Ende des 20. und zu Beginn des 21. Jahrhunderts sei zu einem der bedeutendsten Phänomene geworden ist und bedürfe einer wissenschaftlichen Analyse. In diesem Zusammenhang wagt Šadić die These, dass die Religion – und insbesondere der Islam – über erhebliche Kapazitäten zur Stärkung der pluralen Gesellschaft sowie zur Etablierung einer Philosophie des religiösen Pluralismus verfüge. Darüber hinaus liege die Idee der Pluralität jeder Religion zugrunde, insbesondere dem Islam, und die Tatsache, dass es eine Realität und viele Offenbarungen, eine Quelle und viele Wege gebe, biete wesentliche Voraussetzungen für die Entwicklung einer solchen Philosophie des religiösen Pluralismus. Wichtige interpretative Erkenntnisse für eine solche Weltanschauung finden sich in den Werken vieler moderner muslimischer Denker, und Šadićs Artikel befasst sich mit der Analyse der Meinungen einiger der prominentesten unter ihnen.

Kamil Ökten beleuchtet in seinem Beitrag *Koranexegese im Diskurs von historisch-kontextueller Objektivität und subjektivem Verstehenskontext – Faḥr ad-Dīn ar-Rāzī (gest. 1210) pluralistischer Ansatz in der sunnitischen Koranexegese am Beispiel von Sprache und Wahrscheinlichkeit* die Koranexegese als eine der produktivsten Wissenschaften innerhalb der Wissenschaftszweige des Islams. Er geht ein auf ihren ambigen Entfaltungsspielraum und die Problematik ihrer Definierbarkeit, da ihr Untersuchungsgegenstand und ihre Methode unter dem Einfluss der Philosophie, der Sprache (*luḡa*), der arabischen Rhetorik (*balāḡa*), der spekulativen Theologie (*kalām*) und der Rechtstheorie (*uṣūl al-fiqh*) stehen. Am Beispiel des persischen Gelehrten Faḥr ad-Dīn ar-Rāzī (gest. 1210) zeigt er, wie die sunnitische Koranexegese aus ihrem historisch-gewordenen epistemologischen Rahmen trat. Ökten befasst sich mit der pluralistischen und ambigen Texthermeneutik ar-Rāzīs, der diesen Ansatz sowohl in seiner koranexegetischen Lehre, seinen theologischen Schriften als auch seiner Rechtsmethodenlehre vorstellt und dessen skeptische Indifferenz, keine konkrete Position einzunehmen, am Beispiel des Ursprungs der Sprache (*mabdaʿ al-luḡa*) zu erkennen sei.

Ahmed Gad Makhlouf behandelt in seinem Beitrag *Islamische Normenquellen als Grundlage für interreligiöse Hermeneutik – Potenziale und Grenzen* die islamische Jurisprudenz (*fiqh*), die durch ihre Quelle *šarʿ man qablanā* (Normenordnungen früherer Himmelsreligionen) Raum für eine interreligiöse hermeneutische Untersuchung bietet. Dabei geht es um den Umgang mit dem religiös-normativen Inhalt früherer Religionen, der einen großen Teil der islamischen Textquellen (Koran und Sunna) bildet und den vor allem die ḥanafitischen und mālikitischen Rechtsschulen als Rechtsgrundlage für die Entwicklung von Normen verwendeten, die in die islamische Normenordnung integriert wurden. Gad Makhlouf bezieht den in der Gegenwart von etlichen muslimischen Denkern unternommenen Versuch ein, den Anwendungsbereich der *šarʿ man qablanā* so zu erweitern, dass sie zum Ausgangspunkt einer interreligiösen Hermeneutik bzw. vergleichender Theologien werden. Er analysiert und interpretiert hierfür den interreligiösen Inhalt islamischer Quellentexte in einem zeitgenössischen und pluralistischen Kontext neu und vergleicht sie mit anderen Theologien. Sein Beitrag zielt darauf ab, die vormoderne Diskussion über die *šarʿ man qablanā* als juristische hermeneutische Methode zum Umgang mit dem im Koran oder in der Sunna zitierten normativen Inhalt früherer Religionen zu veranschaulichen. Gad Makhloufs Interesse gilt zudem der Untersuchung von gegenwärtigen Ansätzen für eine erweiterte Anwendung der *šarʿ man qablanā* in einer pluralistisch interreligiösen und interkulturellen Gesellschaft.

Ulvi Karagediks Beitrag mit dem Titel *Interreligiöse Hermeneutik: Schöpfungshadithe als Beispiel für religionsübergreifende Narrative* schließt das zweite Kapitel ab. Karagedik zeigt auf, welche Ausgangslagen und methodischen Fragen für eine interreligiöse Hermeneutik bedeutsam sind. Er geht darauf ein, wie die Einflüsse der jeweiligen Theologien und Religionsgemeinschaften zu hermeneutischen Wechselwirkungen und einer potenziellen Vermischung von Verständnissen führen können, wofür ihm zwei Schöpfungserzählungen aus Hadithüberlieferungen als Beispiele für interreligiöse hermeneutische Verstehensansätze dienen. Dabei betrachtet er auch die unterschiedlichen Interpretationen des (Ab-)Bild-Hadith in der islamischen Gelehrsamkeit und geht auf Schnittmengen zu biblischen Narrativen ein. Karagediks Beitrag schließt mit einer Auslegung aus der islamischen Mystik, die veranschaulichen soll, wie ein interreligiöser hermeneutischer Diskurs dazu beitragen kann, theologische Lehren anderer Religionen wechselseitig zu reflektieren.

Der dritte Abschnitt des vorliegenden Bandes, *Interreligiöse Hermeneutik im religionspädagogischen Kontext*, wird von Erkan Binici, Edeltraud Gaus und Elisabeth Migge mit dem Beitrag *Theologische Grundlegungen und die Relevanz von Reflexions- und Kommunikationsprozessen als Teil interreligiöser Kooperation*

eröffnet. Die im Titel genannten theologische Grundlegungen für den interreligiösen Dialog sowohl aus christlich(-katholisch) theologischer Perspektive als auch aus islamisch-theologischer Perspektive sowie die Relevanz von Reflexions- und Kommunikationsprozessen als Teil interreligiöser Kooperation stecken den Rahmen des Textes ab, der sich zunächst der christlich(-katholisch) theologischen Perspektive widmet und im Anschluss Begegnung und Dialog im und aus dem Glauben in den Blick nimmt, gefolgt von weiteren Ausführungen zum Dialog nach dem Zweiten Vatikanum und im Geiste seines Konzilsdokumentes *Nostra Aetate*. Ein weiterer Fokus liegt auf der islamisch-theologischen Perspektive des Dialogs und der Frage, ob Religionspluralität gottgewollt ist und welche Rolle Gott als gemeinsamer Bezugspunkt hat, welche Bezüge anderer Religionen zum Verständnis des Korans notwendig sein könnten und inwiefern der Dialog hierbei bedeutsam ist, wie dieser gelingen kann und wie gemeinsame Werte und ein gemeinsames Ziel sowie das Konzept der Nächstenliebe Basis für ein Zusammenkommen sein können. Binici, Gaus und Migge gehen zum Abschluss auf Haltungen und Kompetenzen professionellen Handelns in interreligiöser Kooperation ein und geben Reflexionsimpulse im Rahmen christlich-muslimischer Kooperation.

Den Abschluss des Bandes bildet der fünfzehnte Beitrag, *Komparative Theologie zwischen Anspruch und Umsetzung – Eine mögliche hermeneutische Grundlage für interreligiöse Lehr-/Lernprozesse im pluralen Schulkontext*, von Şenol Yağdı. Dieser befasst sich mit der in letzter Zeit sowohl national als auch international gewachsenen Bedeutung des interreligiösen Dialogs. In einer zwar säkularen, gleichzeitig aber auch religiös pluralen Gesellschaft bekommt das friedvolle Miteinander von Menschen mit unterschiedlichen religiösen Überzeugungen und Weltanschauungen einen immer höheren Stellenwert. Yağdı bezieht diese Erkenntnis auch aus seiner Berufspraxis auf heterogen gewordene Schulklassen und den konfessionellen Religionsunterricht in der Einwanderungsgesellschaft. Er sieht die heute vorherrschende religiöse Vielfalt als Herausforderung für die Theolog*innen, eine angemessene interreligiöse Hermeneutik zu etablieren. Hierfür liefert die Komparative Theologie einen fruchtbaren Ansatz, denn ihr Ziel ist es, Gemeinsamkeiten wie auch Unterschiede zwischen verschiedenen religiösen Überzeugungen und Praktiken aufzuspüren. Die Frage danach, was ‚Religion als solche‘ ist und wie die Verschiedenheit religiöser Ansichten sich erklären und einander zuordnen ließe, betrachtet Yağdı mit Blick auf die religiöse Pluralität und sieht den Zugang ausschließlich multiperspektivisch. Das Konzept der Komparativen Theologie beinhaltet nicht nur das Aufdecken von Gemeinsamkeiten und Unterschieden, sondern auch das tiefere Verständnis des eigenen Glaubens als Gegenstand des Diskurses. Ein drittes (inhärentes) Ziel sei die vorurteilsfreie und

unbefangene interreligiöse Begegnung sowie der gleichauf stattfindende Dialog. Yağdı zufolge bietet die Komparative Theologie im heutigen pluralen Schulkontext Potenzial für die praxisorientierte interreligiöse Bildung, selbst wenn sie sich teilweise der Kritik ausgesetzt sieht.

Die so versammelten und thematisch gruppierten Beiträge liefern einen umfassenden Überblick über die im Rahmen der Vorlesung gehaltenen Vorträge. Sie hier in Buchform zugänglich zu machen, trägt den aktuellen und notwendigen Diskurs zu interreligiöser Hermeutik weiter in der Hoffnung, dass er Anschluss finden möge.

Ein Projekt dieses Umfangs ist nicht möglich ohne finanzielle Unterstützung. Daher gilt unser besonderer Dank unseren Fördergebern, dem Dekanat der Philologisch-Kulturwissenschaftlichen Fakultät der Universität Wien, der Vorständin des Instituts für Islamisch-Theologische Studien, Univ.-Prof.ⁱⁿ Mag.^a Dr.ⁱⁿ Handan Aksünger-Kizil, und Univ.-Prof. Dr. Ednan Aslan. Wir möchten dem Springer-Verlag unseren Dank dafür aussprechen, dass er dieses Buch in die Reihe *Wiener Beiträge zur Islamforschung* aufgenommen hat.

Als Herausgeber dieses Bandes hoffen wir, einen konstruktiven Beitrag zur interreligiösen Hermeneutik zu leisten und interessierten Leser*innen ein perspektivenreiches Nachschlagewerk zu präsentieren.

Ibrahim Koçyiğit
Şenol Yağdı

Inhaltsverzeichnis

Teil I Konzepte und Ansätze Interreligiöser Hermeneutik

1 Pluralismus im interreligiösen Verstehensprozess – Einblicke in Modelle und Methoden	3
Ibrahim Koçyiğit	
2 Interreligiöse Lektüre Heiliger Schriften	23
Werner Kahl und Ibrahim Aslandur	
3 Interreligiöse Hermeneutik im Licht kultur- und sozialanthropologischer Methodik	45
Franz Gmainer-Pranzl	
4 Theologische Erkenntnis im performativen Dialog	67
Fatima Çaviş und Michaela Quast-Neulinger	
5 Die Vielfalt der Religionen als religiöse Herausforderung	81
Perry Schmidt-Leukel	
6 Zucker essen, Zucker werden: beides oder keines von beidem? ...	99
Ayon Maharaj und Ibrahim Koçyiğit	
7 Kooperation zwischen Christen und Muslimen im Zeitalter der Kreuzzüge	121
Ulrich Berner	
8 Differenzhermeneutik – Überlegungen zum Umgang mit religiöser Alterität in der Systematischen Theologie	145
Christian Danz	

Teil II Impulse aus islamischer Perspektive

- 9 Forged Scripture and False Belief? 163**
Tuğrul Kurt
- 10 Philosophy of Religious Pluralism – An Islamic Perspective 189**
Rusmir Šadić
- 11 Koranexegese im Diskurs von historischer Objektivität und
Meinungspluralität 209**
Kamil Öktem
- 12 Islamische Normenquellen als Grundlage für interreligiöse
Hermeneutik – Potenziale und Grenzen 241**
Ahmed Gad Makhoul
- 13 Interreligiöse Hermeneutik: Schöpfungshadithe als Beispiel
für religionsübergreifende Narrative 263**
Ulvi Karagedik

Teil III Interreligiöse Hermeneutik im religionspädagogischen Kontext

- 14 Theologische Grundlegungen und die Relevanz von
Reflexions- und Kommunikationsprozessen als Teil
interreligiöser Kooperation 281**
Erkan Binici, Edeltraud Gaus und Elisabeth Migge
- 15 Komparative Theologie zwischen Anspruch und Umsetzung 311**
Şenol Yağdı

Herausgeber- und Autorenverzeichnis

Über die Herausgeber

Ibrahim Koçyiğit war am Institut für Islamisch-Theologische Studien der Universität Wien beschäftigt und ist seit März 2024 wissenschaftlicher Mitarbeiter an der Universität Fribourg am Schweizerischen Zentrum für Islam und Gesellschaft. Er hat Islamische Theologie, Religionswissenschaft und Islamische Religionspädagogik studiert. Seine Dissertation an der Universität Innsbruck beschäftigt sich mit dem religionstheologischen Pluralismus bei John Hick und zeitgenössischen islamischen Theolog*innen.

Şenol Yağdı ist seit März 2022 wissenschaftlicher Assistent am Institut für Islamisch-Theologische Studien der Universität Wien. Seine Fachgebiete sind Islamische Religionspädagogik, kontextuelle Islamische Theologie, Interreligiöse Hermeneutik und Bildung. Zwischen April und September 2022 beteiligte er sich am Projekt *Koranschulen in Oberösterreich*. Von Juli 2021 bis Mai 2023 arbeitete Dr. Yağdı am Institut für Katechetik und Religionspädagogik in Graz. Er trug zum Projekt *Christlich-Islamischer Religionsunterricht im Teamteaching* bei. Von Juli 2017 bis Juni 2021 war Dr. Yağdı im Projekt *Integration durch interreligiöse Bildung* an der Universität Graz tätig. Seine Dissertation befasste sich mit dem religiösen Habitus von islamischen ReligionslehrerInnen in Österreich. Seit 2017 ist Dr. Yağdı auch als Religionslehrer an verschiedenen Wiener Gymnasien tätig.

Autorenverzeichnis

Ibrahim Aslandur Pädagogische Hochschule Karlsruhe, Karlsruhe, Deutschland

Ulrich Berner Kulturwissenschaftliche Fakultät, Universität Bayreuth, Bayreuth, Bayern, Deutschland

Erkan Binici Zentrum für Islamische Theologie (ZITh), Universität Tübingen, Tübingen, Deutschland

Christian Danz Evangelisch-Theologische Fakultät, Universität Wien, Wien, Österreich

Edeltraud Gaus Katholisch-Theologische Fakultät, Universität Tübingen, Tübingen, Deutschland

Franz Gmainer-Pranzl Zentrum Theologie Interkulturell und Studium der Religionen, Universität Salzburg, Salzburg, Österreich

Werner Kahl Pädagogische Hochschule Karlsruhe, Karlsruhe, Deutschland

Ulvi Karagedik Pädagogische Hochschule Karlsruhe, PH Karlsruhe, Baden-Württemberg, Deutschland

Ibrahim Koçyiğit Uni Wien, Institut für Islamisch-Theologische Studien, Wien, Österreich

Tuğrul Kurt Zentralinstitut Berliner Institut für Islamische Theologie, HU Berlin, Berlin, Deutschland

Ayon Maharaj University of Southern California & Vedanta Society of Southern California, Hollywood, USA

Ahmed Gad Makhlof Institut für Islamisch-Theologische Studien, Universität Wien, Wien, Österreich

Elisabeth Migge Katholisch-Theologische Fakultät, Universität Tübingen, Tübingen, Deutschland

Michaela Quast-Neulinger Salzburg, Österreich

Perry Schmidt-Leukel Uni Münster, Evangelisch-Theologische Fakultät, Münster, Deutschland

Şenol Yağdı Institut für Islamisch-Theologische Studien, Universität Wien,
Wien, Österreich

Fatima Çaviş KPH Wien, Wien, Österreich

Kamil Öktem Institut für Islamisch-Theologische Studien, Universität Wien,
Wien, Österreich

Rusmir Šadić Department of Philosophy and Sociology, University of Tuzla,
Tuzla, Bosnia and Herzegovina

Teil I
Konzepte und Ansätze Interreligiöser
Hermeneutik



Pluralismus im interreligiösen Verstehensprozess – Einblicke in Modelle und Methoden

1

Ibrahim Koçyiğit

Zusammenfassung

Dieser auf der Dissertation des Verfassers beruhende Artikel gibt einen Überblick über diverse Modelle im Bereich des Pluralismus. Exklusivistische und inklusivistische Modelle wurden nicht berücksichtigt, da sie die Einzigartigkeit und Überlegenheit der religiösen Positionen ihrer Vertreter*innen herausstreichen und sich im Vergleich zu pluralistischen Modellen für einen konstruktiven Dialog als weniger förderlich erwiesen haben. Die hier betrachteten pluralistischen Modelle zeichnen sich durch spezifische Vorzüge und Grenzen aus, allerdings kann keines dieser Modelle im wissenschaftlichen Diskurs als absolut und unanfechtbar gelten. Ihr gemeinsamer Kern liegt jedoch darin, dass sie alle einen pluralistischen Ansatz verfolgen. Dieser fördert einen Dialog auf Augenhöhe, der es gestattet, das religiös Andere besser zu verstehen und das Miteinander verschiedener Glaubensrichtungen zu stärken. Dadurch entsteht eine solide Grundlage für einen interreligiösen Dialog, der das Gegenüber wertschätzt. Die Weiterentwicklung dieser Modelle ist von besonderem wissenschaftlichem Interesse. Es bleibt zu untersuchen, inwiefern sie Bestand haben, von neuartigen Theorien ersetzt werden oder Anpassungen erfahren. Der dynamische Charakter dieses Verstehensprozesses betont die Relevanz und Komplexität des Forschungsfeldes.

I. Koçyiğit (✉)

Uni Wien, Institut für Islamisch-Theologische Studien, Wien, Österreich

E-Mail: ibrahim.kocyyigit@univie.ac.at

© Der/die Autor(en), exklusiv lizenziert an Springer Fachmedien Wiesbaden GmbH, ein Teil von Springer Nature 2024

I. Koçyiğit und Ş. Yağdı (Hrsg.), *Interreligiöse Hermeneutik in pluralen Gesellschaften*, Wiener Beiträge zur Islamforschung,

https://doi.org/10.1007/978-3-658-44523-2_1

3

Schlüsselwörter

Religiöser Pluralismus • Interreligiöse Hermeneutik • Komparative Theologie • Kommunikative Theologie • Befreiungstheologie • Differenzhermeneutik

1 Einleitung

In den letzten Jahren nahm die weltanschaulich-religiöse Pluralität, insbesondere im Westen, deutlich zu. Dieser Trend wurde durch die Globalisierung und Migrationsbewegungen verstärkt und stellt mittlerweile eine gesellschaftliche Realität dar (Schmidt-Leukel, 2005, S. 18; Olawoyin, 2023, S. 317). Vor diesem Hintergrund ist es von großer Bedeutung, einen konstruktiven Umgang mit den verschiedenen Wahrheitsansprüchen und Überzeugungen zu finden, um ein friedliches Zusammenleben zu fördern und Vorurteile abzubauen. Die Idee des Heils – auch wenn das eine stark abrahamitische Denkweise ist – spielt dabei eine zentrale Rolle. Sie ist in vielen Religionen essenziell, und Gläubige richten sich danach aus. Wenngleich es in den verschiedenen Religionen keine eindeutige Meinung zum Heil gibt, besteht doch meist die Grundhaltung, dass allein die eigenen Religionsangehörigen Heil erlangen (Abdelnour, 2021, S. 2). Diese konkurrierenden Wahrheits- und Heilsansprüche können zu Spannungen und Konflikten zwischen den verschiedenen religiösen Gemeinschaften führen, insbesondere, wenn die jeweiligen Überzeugungen und Glaubenspraktiken als unvereinbar wahrgenommen werden. In einigen Fällen kann dies sogar zu Gewalt und Diskriminierung führen (Schmidt-Leukel, 2005, S. 18; Olawoyin, 2023, S. 317). Gläubige Menschen reagieren darauf oft mit dem Argument, dass Gewalttaten im Namen der Religion ein Missbrauch derselben und die wahren Ursachen von Konflikten politischer, wirtschaftlicher oder ethnischer Natur seien. Perry Schmidt-Leukel etwa findet zwar diesen Vorwurf überzogen, kritisiert zugleich aber auch die Behauptung, dass Religionen ‚nur missbraucht‘ würden, wenn in ihrem Namen Gewalt gebraucht wird. Wie könne es sonst sein, dass Religionen trotz ihrer angeblich friedlichen Natur immer wieder als Rechtfertigung von Gewaltakten dienen (Schmidt-Leukel, 2015, S. 130)?

Diese Diskussionen und Herausforderungen im Zusammenhang mit religiöser Vielfalt und ihren Auswirkungen auf die Gesellschaft und zwischenmenschliche Beziehungen haben mich persönlich dazu veranlasst, mich intensiver mit pluralistischen Konzepten zu befassen. Meine Erfahrungen und ersten theologischen Auseinandersetzungen mit diesen Konzepten waren äußerst ambivalent. Es schien

mir, als gäbe es innerhalb der islamischen Theologie keinen Raum für einen pluralistischen Ansatz. Mein Missverständnis lag darin, pluralistische Modelle als relativistische zu interpretieren, die theologische Substanz und Argumentation ausschließen. Auch bei meiner ersten Begegnung mit den Werken renommierter Denker wie John Hick und Cantwell Smith fand ich ihre Ansichten nicht überzeugend, bis ich schließlich erkannte, dass Pluralismus im Gegensatz zum Relativismus nicht alle Aussagen als gleichwertige Wahrheiten ansieht und sie nicht als transzendent betrachtet. Um über einen theologischen Religionspluralismus sprechen zu können, ist es erforderlich, zu den religiösen Texten eine sinnvolle Verbindung herzustellen, die innerhalb eines kohärenten Denkrahmens einen Sinn ergibt.

Diese Erkenntnis verdeutlicht, dass ein respektvoller Umgang mit Vielfalt und religiöser Verschiedenheit keineswegs selbstverständlich ist. Es wird deutlich, dass eine Haltung, die ein friedliches und respektvolles Zusammenleben in einer pluralen Gesellschaft ermöglicht, nur durch kontinuierliche Reflexion und Überwindung von Vorurteilen entstehen kann. Es wäre jedoch verfehlt anzunehmen, Religionen seien grundsätzlich unfähig, mit Pluralität umzugehen (Sejdini, 2022, S. 278 f.).

Der Dialog zwischen verschiedenen religiösen Traditionen treibt seit Generationen einen Austausch voran. Für ein Gespräch auf Augenhöhe ist ein theologisch-pluralistischer Ansatz unerlässlich. Selbst wenn wir die Meinung unseres Gesprächspartners nicht teilen, müssen wir ihn dennoch akzeptieren, um ihn besser zu verstehen. Jede der großen Religionen bietet Antworten auf grundlegende Fragen des Seins, sei es die Erbsünde im Christentum, die Erschaffung des Menschen aus der Erde im Islam oder eine andere metaphysische Lehre.

John Hick unterscheidet zwischen den äußeren, institutionellen Aspekten der Religion, die von Menschen gemacht sind, und der inneren, spirituellen Dimension. Die institutionelle Religion kann eine wichtige Rolle bei der Identitätsfindung von Nationen oder Gemeinschaften spielen, aber sie kann auch zu Konflikten führen, wenn verschiedene Institutionen sich als alleinige Interpreten der Religion betrachten. Es ist in diesem Zusammenhang wichtig zu erkennen, dass die klare Trennung zwischen spiritueller und institutioneller Religion, wie sie im westlichen und abrahamitischen Denken üblich ist, nicht in allen Kulturen und Traditionen vorhanden ist. In einigen Kulturen können Menschen verschiedenen spirituellen Traditionen gleichzeitig angehören, ohne dass diese notwendigerweise miteinander konkurrieren (Hick 2005, S. 12 f.).¹

¹ Hick (2005), *The Next Step beyond Dialogue*, in: *The Myth of Religious Superiority: Multifaith Explorations of Religious Pluralism*.

Dieser Artikel gibt einen Überblick über verschiedene potenzielle pluralistische Modelle. Dabei werden auch Konzepte vorgestellt, die sich nicht primär als pluralistisch definieren, jedoch bestimmte Aspekte des pluralistischen Denkens beinhalten. Der Artikel beginnt mit einer Einführung in das Konzept des Pluralismus und setzt dann mit einer knappen Diskussion dieser Ansätze fort. Das Ziel besteht darin, eine breite Palette von Herangehensweisen zur Integration und Auslegung religiöser Vielfalt aufzuzeigen. Es ist jedoch wichtig zu betonen, dass keine theologische Theorie in absolutem Sinne gegen Kritik immun ist. Die Diskussion um und die Kritik am sogenannten Exklusivismus und Inklusivismus sind kein Teil dieser Ausarbeitung, da Schmidt-Leukel (2005, S. 96–163) diese bereits ausführlich diskutiert hat.

2 Pluralismus

Die pluralistische Religionstheologie, auch als religionstheologischer Pluralismus bekannt, bietet einen alternativen Zugang zur religiösen Vielfalt. Sie sieht religiöse Wahrheit in einer Vielzahl von Formen existent und betrachtet diese Formen trotz ihrer Unterschiede als gleichwertig. Im Gegensatz zum Inklusivismus, der die Heilsmöglichkeit außerhalb der eigenen Religion nur begrenzt anerkennt, lehnt der Pluralismus diese Einschränkung ab. Das grundlegende Anliegen der pluralistischen Religionstheologie besteht darin, die Wahrnehmung religiöser Vielfalt als Bereicherung und nicht als Mangel zu betrachten. Sie erkennt daher die Gleichstellung und Gleichberechtigung jeder Religion in Bezug darauf an, dass sie ihren Anhängern als wahr, authentisch und heiltsiftend gilt. Der religionstheologische Pluralismus strebt einen gehaltvollen interreligiösen Dialog an und betont die Notwendigkeit einer positiven Offenheit für die letzte Realität, unabhängig von den Glaubensformeln, denn er postuliert nicht, dass alle Religionen gleichermaßen wahr sind, sondern erkennt deren Gleichwertigkeit an, wenn es um bestimmte Aspekte und Kriterien geht, zum Beispiel ihre soteriologischen, also heilbringenden Aspekte.

Es ist wichtig, Pluralismus von Toleranz und Relativismus abzugrenzen. Im Gegensatz zur Toleranz, die eine eher passive Duldung des anderen bedeutet, beinhaltet der religionstheologische Pluralismus eine aktive Wertschätzung der religiösen Andersartigkeit. Im Unterschied zum Relativismus, der behauptet, dass alle Religionen gleichermaßen gültig, aber letztlich auch gleichgültig sind, argumentiert der religionstheologische Pluralismus damit, dass unterschiedliche Religionen gleichwertig sein können, behält dabei aber dennoch allgemeingültige Maßstäbe bei. Dies ist auch die Kritik von Hans Küng (2021), der auf die Gefahr

der Gleichgültigkeit verweist. Er erkennt – ganz im Gegenteil – die Bedeutung und den Wert der religiösen Vielfalt an, die er nicht als Belastung oder Problem, sondern eher als Chance und Bereicherung sieht. Zudem stellt der religionstheologische Pluralismus klar, dass Vielfalt sowohl positive als auch negative Aspekte hervorbringen kann, ähnlich wie bei Krankheiten oder Schönheit. Die Vielzahl an Krankheiten ist offensichtlich negativ, während vielfältige Erscheinungsformen von Schönheit als etwas Positives gelten. Ebenso könnte die Vielfalt der Religionen die religiöse Landschaft bereichern und verbessern. Der religions-theologische Pluralismus behauptet, dass es universelle Standards und objektive Werte gibt, und schätzt und respektiert die Einzigartigkeit aller Religionen; er sieht in ihrer Vielfalt eine Bereicherung statt einer Bedrohung (Schmidt-Leukel, 2005, S. 162–182).

Im Folgenden werden diverse Modelle pluralistischer Zugänge dargestellt, die sich selbst so betiteln oder entsprechende Aspekte aufweisen.

2.1 Monistischer Pluralismus

Der monistische Pluralismus nimmt an, dass es eine gemeinsame, transzendente Realität gibt, die sich auf unterschiedliche Weisen in den verschiedenen Religionen manifestiert. Die Ansprüche und Interpretationen der einzelnen Religionen reichen höchstens bis zu dieser Manifestation, während das eigentliche Transzendente, wie von Hick beschrieben, als „noumenal“ und unerreichbar gilt (Hick 1989, 1996). Die Manifestationen hingegen werden als „phänomenal“ und erreichbar angesehen (ebd.). Dieses Konzept betont, dass die Vielfalt der Religionen verschiedene Wege darstellt, um auf die gleiche übergeordnete transzendente Wirklichkeit zuzugreifen, und dass die Unterschiede zwischen den Religionen auf kulturellen, sprachlichen und historischen Faktoren beruhen, während das Transzendente selbst über diese Unterschiede hinausgeht. Es ist ein theologisches Konzept, das die Vorstellung impliziert, dass alle Religionen miteinander verbunden sind und als Manifestationen einer einzigen Meta-Transzendenz betrachtet werden können. Die Hauptvertreter dieser Theorie sind John Hick und Perry Schmidt-Leukel.

2.2 Polyzentrischer Pluralismus

Der polyzentrische Pluralismus ist ein theologisches Konzept, das davon ausgeht, dass mehrere Religionen nebeneinander existieren können, ohne miteinander

verbunden oder einer gemeinsamen Transzendenz zugeordnet zu sein (Schmidt-Leukel, 2005, S. 176). Dieses Konzept wurde von verschiedenen Theologen wie Stephen Kaplan, John Cobb und Mark Heim diskutiert.

Der Prozessphilosoph Cobb unterscheidet verschiedene Arten von Religionen, indem er ihre Unterschiede hervorhebt und davon ausgeht, dass es mehrere letzte Wirklichkeiten gibt (Li, 2019, S. 631). Diese Religionen lassen sich in kosmische, akosmische und theistische Varianten unterteilen.

Kosmische Religionen betrachten die heilige Natur des Kosmos als die ultimative Wirklichkeit. In diesem Typus korrelieren Erfahrungen, die eine Verbundenheit mit dem Kosmos oder eine Verwandtschaft mit anderen Geschöpfen bezeugen, mit dieser letzten Wirklichkeit. Solche Erfahrungen sind jenseits der gewöhnlichen Erfahrungswelt zu verorten.

Akosmische Religionen, zum Beispiel der Mahayana-Buddhismus und die Advaita Vedanta, betonen Erfahrungen, bei denen die Wahrnehmung einer Tiefe im Sein frei von den Besonderheiten der normalen Erfahrung ist. Sie streben nach der Beseitigung kultureller und existenzieller Barrieren, die einer unmittelbaren Offenheit für das, was ist, im Wege stehen.

Theistische Religionen hingegen basieren auf der Erfahrung der Gegenwart einer göttlichen Person, die die Gemeinschaft leitet und zum Leben in Gerechtigkeit und Liebe aufruft.

Cobbs Ansatz, die ultimative Wahrheit in drei Aspekte zu gliedern, führt zu einer differenzierten Form des religiösen Pluralismus anstelle einer einheitlichen Identität. Im Kontext einer spezifischen Religion bedeutet dies, dass sie in unterschiedlichem Ausmaß und in unterschiedlichen Kombinationen auf eine der drei ultimativen Wahrheiten ausgerichtet sein kann. Eine Religion kann sich beispielsweise vollständig auf die Verehrung des Göttlichen als ultimative Wahrheit konzentrieren, auf die endgültige schöpferische Kraft in der Welt oder das Universum. Cobbs Dreiteilung in Gott, Kreativität und Kosmos ermöglicht eine große Bandbreite und Vielfalt diverser Religionen. Die genauen Details spezifischer Religionen müssen jedoch nicht in jedem Aspekt ausreichen, um alle religiösen Herangehensweisen an die ultimative Wahrheit zu beschreiben. Cobb bleibt für die Möglichkeit offen, dass es weitere, bisher unerkannte oder nicht konzeptualisierte ultimative Wahrheiten gibt (Cobb, 2004, S. 184 ff.).

Mark Heim, der Autor von *Is Christ the Only Way?* (1985), *Salvations* (2006), *The Depths of Riches* (2003), *Saved from Sacrifice: A Theology of the Cross* (2008), *Crucified Wisdom: Christ and the Bodhisattva in Theological Reflection* (2019) und *Monotheism and Forgiveness* (2022) hat sich umfangreich mit dem Pluralismus beschäftigt. Heim kritisiert den monistischen Pluralismus mit der Begründung, dass pluralistische Theologien der Religionen eine Vorstellung

von Erlösung postulieren sollten, die für alle gleichermaßen anwendbar ist. Er argumentiert, dies sei im muslimischen Pluralismus unzureichend, da dieser die Vielfalt der religiösen Ziele, die verschiedene Glaubensrichtungen haben können, nicht berücksichtigt. Heim schrieb über den Pluralismus religiöser Ziele, den er als „die Vorstellung, dass verschiedene Religionen als auf unterschiedliche letztendliche Ziele oder Zwecke ausgerichtet verstanden werden können“, definiert. Er behauptet, dass diese Sichtweise des religionstheologischen Pluralismus genauer ist als andere Ansichten, da sie die Vielfalt der religiösen Ziele berücksichtigt, die verschiedene Glaubensrichtungen haben können (Heim, 2001).

In seinem Buch *Salvations: Truth and Difference in Religion* (2006) untersucht Heim die Beziehung zwischen der Trinität und dem religiösen Pluralismus. Er betont, dass die Trinität eine bedeutende Perspektive bietet, um die Vielfalt der religiösen Ziele zu verstehen, die verschiedene Glaubensrichtungen verfolgen. Heims trinitarische Sichtweise des Pluralismus basiert auf der grundlegenden Annahme, dass jede Religion ihr eigenes Ziel als das alleinige und letzte Ziel betrachtet. Gleichzeitig erkennt er jedoch an, dass andere Religionen ihre eigenen letzten Ziele haben, die für sie von Bedeutung sind. Die Trinität dient somit als ein Rahmen, um diese Vielfalt der religiösen Ziele zu erfassen und zu erklären. Durch die Einbeziehung der Trinität in den religionstheologischen Pluralismus – so argumentiert Heim – entstehe eine umfassendere und genauere Sichtweise, die es ermöglicht, die Verschiedenheit der religiösen Ziele zu akzeptieren und dennoch den individuellen Ansprüchen jeder Religion gerecht zu werden. Heims Betrachtungsweise fördert somit das Verständnis und die Anerkennung der Vielfalt im religiösen Spektrum (Heim, 2020, S. 119 ff.). Dieser trinitarische Zugang ist auch einer der größten Kritikpunkte, da er das pluralistische Modell in einem christlichen Rahmen diskutiert und es somit in ein inklusivistisches Modell umwandelt.

Kaplan wird in Schmidt-Leukels Werk von 2005 (S. 179) als Vertreter des konsequent-polyzentrischen Pluralismus betrachtet, da er die am weitesten entwickelte Version dieses Ansatzes präsentiert. Laut Kaplan unterscheiden sich die Heilswege der verschiedenen Religionen voneinander, da jede Religion ihren einzigartigen Zugang zur Realität und zum Heil hat. Aus soteriologischer Sicht sind alle Wege gleichwertig und führen zum gleichen Heil (Schmidt-Leukel, 2005, S. 178). Kaplan behauptet, dass die Angehörigen aller Religionen auf ihre eigene Weise Heil erlangen können (Kaplan, 2011, S. 6).

In seinem *Opus magnum* äußert John Hick Kritik an dieser Ansicht, da sie dem Selbstverständnis der Religionen widerspricht (Hick, 1996, S. 244). Obwohl Hick mit dieser Kritik möglicherweise recht hat, ist eine pluralistische These ohne

einen Perspektivenwechsel ohnehin nicht möglich. Er ist selbst mit ähnlichen Einwänden konfrontiert.

2.3 Komparative Theologie

Die Komparative Theologie ist ein Forschungsbereich, der die Überzeugungen, Praktiken und Erfahrungen verschiedener religiöser Traditionen vergleicht. Er versucht, die Ähnlichkeiten und Unterschiede zwischen den verschiedenen Religionen zu verstehen und zu erforschen, auf welche Weise diese Religionen voneinander lernen und sich gegenseitig ergänzen können. Die Komparative Theologie konzentriert sich in der Regel auf zwei oder mehr spezifische religiöse Traditionen und untersucht die Art und Weise, in der diese gemeinsame theologische Themen behandeln, so etwa das Wesen Gottes, das Konzept der Erlösung und die Rolle religiöser Rituale und Praktiken. Außerdem wird untersucht, wie diese Traditionen im Laufe der Geschichte und in der Gegenwart miteinander interagiert haben (Clooney, 2013, S. 21; von Stosch, 2012, S. 149).

Das Ziel der vergleichenden Theologie ist es nicht, eine Synthese verschiedener Religionen zu schaffen oder zu behaupten, dass eine Religion den anderen überlegen ist, sondern vielmehr die Vielfalt religiöser Traditionen zu verstehen und zu würdigen sowie von den Einsichten und Perspektiven anderer Religionen zu lernen. Es handelt sich also um ein interdisziplinäres Fach, das sich auf viele verschiedene Disziplinen wie Theologie, Philosophie, Anthropologie, Soziologie und Geschichte stützt. Dabei geht es in der Komparativen Theologie – wie in den anderen Theologien – um die Frage der Gotteserkenntnis (von Stosch, 2012, S. 148). Das eigentliche Ziel liegt darin, durch den Dialog ein tieferes Verständnis des Eigenen zu erlangen. Es ist wichtig zu beachten, dass es unterschiedliche Herangehensweisen an die Komparative Theologie gibt. Robert Cummings Neville und Keith Ward betrachten sie als ein Modell, das mit theologischer Bindung offener umgeht. Im Gegensatz dazu sehen Francis Clooney, Catherine Cornille, Klaus von Stosch und James Fredericks die Komparative Theologie fest in einer bestimmten Konfession verankert (Schmidt-Leukel, 2005, S. 97).

Die Religionswissenschaft unterscheidet sich von der Komparativen Theologie dahingehend, dass sie ein breiteres Feld ist und die Überzeugungen, Praktiken und Institutionen verschiedener Religionen auf akademische Weise untersucht. Um beide Zugänge exemplarisch darzustellen, wird nachfolgend das Verständnis der Komparativen Theologie von Keith Ward und Klaus von Stosch besprochen.

Keith Ward, ein britischer Philosoph, Theologe und anglikanischer Priester, der vor allem für seine Arbeiten im Bereich der vergleichenden Theologie und

der Religionsphilosophie bekannt ist, hat sich als ehemaliger Regius-Professor für Theologie an der Universität Oxford ausführlich mit einer Vielzahl von Themen befasst, darunter das Wesen Gottes, die Beziehung zwischen Wissenschaft und Religion sowie die Vereinbarkeit von religiösem Pluralismus und Monotheismus. In seinen Arbeiten betont Ward die Bedeutung des interreligiösen Dialogs und das Streben nach Gemeinsamkeiten zwischen verschiedenen religiösen Traditionen. Er ist auch ein überzeugter Verfechter der Idee, dass religiöse Überzeugungen der Gegenstand rationaler und philosophischer Untersuchungen sein können und dass das Streben nach Wahrheit und Verständnis ein wesentlicher Aspekt des religiösen Lebens ist (Rohr, 2023).

Keith Ward argumentiert überzeugend für den Mehrwert der Komparativen Theologie und plädiert für eine breitere Anerkennung ihrer Rolle in der theologischen Forschung. Seine These besagt, dass die inhärente Vielfalt des rationalen Denkens eine absolut neutrale oder traditionsunabhängige Theologie ausschließt und folglich ein inhärent pluralistisches Endresultat liefert. Er stellt zentrale Fragen, etwa wie es zu erklären sei, dass die Suche nach der göttlichen Wahrheit zu so vielfältigen Überzeugungen führen kann, oder ob rationale Argumentation diese divergierenden Überzeugungen überbrücken können. Er postuliert, dass eine Antwort auf diese Fragen nur durch ein fundiertes Verständnis fremder Glaubenssysteme zu erlangen sei. Er weist darauf hin, dass viele ihren Glauben auf die Autorität von Tradition und Überlieferung stützen, während andere bewusst den Vergleich mit anderen Religionen suchen und sich dennoch für ihre eigene Überzeugung entscheiden. Für Ward bedeutet dies die klare Präferenz einer offenen, rationalen und pluralistischen Herangehensweise gegenüber einer dogmatischen, konfessionsgebundenen Theologie, welche die Existenz von Wahrheiten in anderen Religionen negiert. Er unterstreicht die Notwendigkeit, die Figur Jesus im Kontext des Judentums zu interpretieren, und er betont, dass das Alte Testament durch die Linse einer jüdischen Lesart betrachtet werden muss (Ward, 2009, S. 67).

In diesem Zusammenhang betrachtet er die Komparative Theologie als unverzichtbares Instrument zur Annäherung an den wahren Kern religiöser Überzeugungen. Ward stellt klar, dass die Komparative Theologie nicht zwingend apologetisch sein muss, sondern auch aus einer konfessionellen Perspektive betrieben werden kann und soll. Diese Haltung stellt für ihn keinen Widerspruch dar, vielmehr vertritt er sie selbst aus einer christlichen Perspektive. Insgesamt definiert Ward das Ziel der Komparativen Theologie als das Streben, die eigene religiöse Tradition durch die Linse der Weltreligionen zu interpretieren und zu verstehen (Ward, 2009, S. 59–61).

Klaus von Stosch, geboren 1971, ist ein renommierter deutscher Theologe der römisch-katholischen Kirche (Universität Bonn, 2023). Er etablierte sich als bedeutender Vertreter der Komparativen Theologie, wobei sein Ansatz gegenüber jenem Wards signifikante Unterschiede aufweist.

Für von Stosch spielt die Treue zur eigenen religiösen Tradition eine entscheidende Rolle. Er ist der Überzeugung, dass ohne eine klare Position und Loyalität zur eigenen Tradition jegliche Versuche, die Religionen auszusöhnen, fruchtlos sind, da ohne diese feste Verankerung (von Stosch, 2012, S. 157 f.) kein substanzieller Beitrag zur Aussöhnung der Religionen geleistet werden könne. Daraus lässt sich schließen, dass er kein Fürsprecher eines offenen Dialogs ohne Standpunkte und Werte ist, was sich in einer eher apologetischen Herangehensweise widerspiegelt. Von Stosch betont die Notwendigkeit der Ähnlichkeit zwischen den zu vergleichenden Religionen. Er stellt dabei klar, dass Vergleich nicht Gleichsetzung bedeutet und das Verständnis für eine andere Religion nicht automatisch deren Anerkennung impliziert. Darüber hinaus unterstreicht von Stosch die Bedeutung des Erkennens und Wertschätzens von Unterschieden, was zur Weiterentwicklung des eigenen Denkens und zur Suche nach Wahrheit genutzt werden sollte (von Stosch, 2012, S. 161 ff.).

Der signifikanteste Unterschied zwischen Ward und von Stosch liegt jedoch in ihrer Haltung gegenüber der Veränderung von Glaubensvorstellungen: Während Ward offen dafür ist, bestimmte Glaubensüberzeugungen aufzugeben und neue anzunehmen, zeigt von Stosch in dieser Hinsicht weniger Flexibilität.

Beide Konzepte sind für die Förderung von interreligiösem Verständnis und Respekt wichtig, aber sie nähern sich demselben Ziel aus unterschiedlichen Perspektiven. Dennoch handelt es sich bei der Komparativen Theologie um kein neues Konzept, das nicht in die logische Klassifikation des von Race entwickelten und von Schmidt-Leukel weitergedachten Konzepts hineinfallen würde, denn

„(1) Entweder der christliche und der entsprechende nichtchristliche Glaubensgegenstand sind beide falsch. (2) Oder einer von beiden ist wahr und der andere falsch. (3) Oder einer von beiden drückt die Wahrheit vollständiger und adäquater aus als der andere. (4) Oder beide lassen sich gleichermaßen als wahr betrachten.“ (Schmidt-Leukel, 2005, S. 91)

In diesem Fall spricht die vierte Option für die Komparative Theologie.